Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25 (2000)

Archiv und Geschichtsforschung.
Zur Rolle des Archivars bei der Förderung historischer Forschungen – Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs

Ferdinand Opll

Das gewählte Thema eröffnet einen Blick in das breite Spektrum archivischer Tätigkeit, steht zugleich in untrennbarer Verbindung mit der Frage nach dem Berufs- und Selbstverständnis von Archivaren. Bereits eine kurze Rückschau auf die Entwicklung unserer Profession – und dabei steht im Rahmen der hier dargebotenen Überlegungen die österreichische, insbesondere die Wiener Entwicklung im Mittelpunkt der Überlegungen – zeigt, daß die Anfänge historischen Arbeitens von Archivaren wie auch deren wissenschaftliches Selbstverständnis im vergangenen Jahrhundert wurzeln. In den vergangenen 100 bis 150 Jahren haben diese spezifischen Tätigkeiten einen großen Aufschwung genommen. Es hat allerdings in der Gegenwart zunehmend den Anschein, heute tätige Archivare müßten aufgrund zunehmend neuer Anforderungen im Rahmen des Records Management wie auch der mit der umfassenden Verwendung digitaler Speichermedien verbundenen Probleme die wissenschaftlich-historische Tätigkeit innerhalb des Prioritätenkatalogs ihrer Arbeiten immer weiter zurückreihen.

Es soll daher hier vor allem der Frage nachgegangen werden, ob solch eine Vorgangsweise wirklich richtig und sinnvoll scheint, und dabei sollen Antworten auf die Fragen nach dem *Warum* und dem *Wie* im Hinblick auf eine „Förderung historischer Forschungen" seitens der Archivare gesucht werden.

Die Frage nach dem *Warum* läßt sich im wesentlichen unter vier Aspekten beantworten. Zu beachten sind dabei vor allem

1. die Verantwortung des Archivars für breite Bereiche des schriftlichen Kulturerbes seines jeweiligen Trägers,
2. die Unverzichtbarkeit breiten historischen Wissens als Grundlage archivischer Tätigkeiten,
3. die aus der Ausbildung des Archivars resultierende Befähigung/Verpflichtung zu historischem Arbeiten und
4. der in der modernen Informationsgesellschaft gegebene Anspruch der Öffentlichkeit auf die Befriedigung breit gelagerter Interessen.

Jedes Archiv – und dies gilt letztlich in einem wahrhaft globalen Kontext – verwahrt Bestände und Dokumente, die für jedwede Beschäftigung mit der historischen Entwicklung seines Zuständigkeitsbereiches unverzichtbare Grundlagen darstellen. Anläßlich des Festaktes zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Schillergesellschaft und des 40jährigen Jubiläums des Deutschen Literaturarchivs in Marbach hat der deutsche Bundespräsident Roman Herzog im Mai 1995 seiner Überzeugung Aus-

druck gegeben, daß „Archivieren nicht Pflege toter Materie, sondern lebendigen Geistes" bedeute. In solchen Worten ist bereits der hohe Rang von Archiven erkennbar, wenngleich es sich bei den 1995 gefeierten Institutionen um Spezialarchive handelt, die man wohl eher als „Dokumentationszentren" denn als „Archive" bezeichnen könnte und auch sollte.

Läßt sich die Funktion von Archiven somit eben – auch – mit der „Pflege wichtiger Bereiche des kulturellen Erbes der Gesellschaft" umschreiben, so richtet sich der Blick zunächst auf die Eigenart der verwahrten Bestände wie auch deren Funktion. Als Beispiel dafür mögen hier die Archivalien des Wiener Stadt- und Landesarchivs dienen, die dem Verfasser dieser Zeilen am besten vertraut und zugleich ein eindrucksvolles Beispiel zu bieten imstande sind – jeder Archivar kann und wird dies unschwer auf der Basis seines eigenen Arbeitsumfeldes ergänzen können.

Entsprechend der schon in seiner Bezeichnung zum Ausdruck kommenden Doppelfunktion des Wiener Stadt- und Landesarchivs, das sowohl für die Übernahme des Registraturgutes der städtischen Verwaltung wie – seit der Erhebung Wiens zum Bundesland (1922) – auch desjenigen von Einrichtungen des Bundes in Wien, darunter vor allem der Gerichte, zuständig ist, liegen in seinen Depots äußerst umfassende Bestände im Ausmaß von derzeit rund 35.000 Regallaufmetern. Sie beginnen mit einer Urkunde aus dem Jahre 1208 (Privileg Herzog Leopolds VI. für die flandrischen Tuchfärber in Wien) und reichen bis in die jüngste Vergangenheit. Will man dabei besonders herausragende Stücke anführen, so sind etwa Stadtrechtsprivilegien (im Original ab 1296 erhalten) und städtische Rechnungsbücher (sogenannte „Kammeramtsrechnungen", ab 1424) aus der mittelalterlichen Epoche, Testamente prominenter Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens, wie etwa das von Ludwig van Beethoven, oder auch Planzeichnungen großer Architekten und Stadtplaner, etwa solche Otto Wagners, zu nennen. Groß ist die Zahl an Nachlässen bekannter Wiener Persönlichkeiten, darunter vor allem solcher des politischen Lebens der Stadt, die im städtischen Archiv verwahrt werden. Höchste Bedeutung kommt darüber hinaus der Verwahrung der Protokolle des Wiener Gemeinderats und Landtags zu, die im übrigen im Rahmen der Arbeiten der Dokumentationsabteilung des Wiener Stadt- und Landesarchivs auch durch detaillierte Indices erschlossen werden.

Bereits aus der Charakteristik der jeweiligen Archivbestände resultiert eine hohe Verantwortung des Archivars, der als Hüter dieses Kulturerbes der Gesellschaft fungiert. Archivbestände sind freilich nicht ein für allemal festgelegt, wachsen vielmehr permanent durch beständige Übernahmen aus den Registraturen der Dienststellen im Kompetenzbereich des Archivs. Im Rahmen der mit diesen Arbeiten verbundenen Erfordernisse betreten wir ein weiteres Feld, innerhalb dessen der Archivar auch als Historiker gefordert ist. Schon seit langem ist klar, daß eine vollständige Übernahme des Registraturgutes in die Verwahrung des Archivs jegliche räumlichen Kapazitäten sprengen müßte. Die Bewertung der zu übernehmenden Dokumente und damit die Entscheidung über die vollständige oder teilweise Vernichtung derselben – die sogenannte „Skartierung" – gehört zu den zentralen Aufgaben des Archivarsberufes. Die Grundsätze, die bei diesen Entscheidungen beachtet werden müssen, liegen zunächst im rechtlichen, verwaltungstechnischen und politischen Bereich, d. h. gewisse Dokumente dürfen unter keinen Umständen skartiert werden, um auch in Hinkunft einerseits die Rechtssicherheit für die Bevölkerung und andererseits den Rückgriff auf frühere Entscheidungsprozesse und deren Grundlagen garantieren zu können. Darüber hinaus ist hier, bei der Bewertung von Dokumenten, stets auch der historisch ausgebildete Archivar gefordert, obliegt ihm doch die Verantwortung, zu beurteilen, welche Bestände in der Zukunft für die historische Forschung über seine eigene Gegenwart unverzichtbar sein werden. In dieser Hinsicht steht archivarische Tätigkeit, der man aus der Sicht der Öffentlichkeit so gerne „Rückwärtsgewandtheit" zuschreibt, ja manchmal sogar vorwirft, stets an der Schwelle zwischen Vergangenheit und Zukunft. Der Archivar ist letztlich in der jeweiligen Gegenwart dazu berufen, über das historische Erbe für die Zukunft zu entscheiden.

Der Werdegang von akademisch ausgebildeten Archivaren umfaßt bis heute eine profunde historische Ausbildung. Für die österreichische Archivlandschaft sei dies kurz skizziert: Voraussetzung für den Archivarsberuf für das akademisch ausgebildete Personal ist zum einen der Abschluß eines Universitätsstudiums aus Geschichte, zum anderen die Absolvierung des dreijährigen Ausbildungskurses am Institut für österreichische Geschichtsforschung, einer Institution, die bereits 1854 nach dem Vorbild der französischen École des Chartes ins Leben gerufen worden ist. Diese spezifische Ausbildungsform hat sich bis zum heutigen Tag bestens bewährt, versetzt sie doch den Archivar in die Lage, seinen vielfältigen Aufgaben, die hier nur beispielhaft angeführt werden können, umfassend nachzukommen.

Aus ihr, dieser Ausbildung, resultieren nicht nur Befähigungen, sondern letztlich auch Verpflichtungen, die derart erworbenen Fähigkeiten einzusetzen und auszuüben. Will man hier nur einige wenige Bereiche ansprechen, innerhalb derer historisches Wissen geradezu unabdingbar für den Archivar ist, so ist neben den bereits genannten Tätigkeiten im Rahmen der Bewertung von zu übernehmendem Registraturgut in besonderer Weise auf die Beratungstätigkeit im Lesesaal von Archiven hinzuweisen. Der Benutzerkreis von Archiven spiegelt ein wahrhaft breites Spektrum der Öffentlichkeit wider. Der Lesesaal wird nicht nur von Wissenschaftlern und Studenten, sondern auch von interessierten, keineswegs aber immer umfassend ausgebildeten Heimat- und Familienforschern und Lehrern, von Kollegen aus dem Bereich der eigenen Verwaltung sowie von Personen aufgesucht, die im Zusammenhang mit aus persönlichen Gründen erforderlichen Rechtsnachweisen die Dienste des Archivs in Anspruch nehmen müssen.

Der hier angesprochene Aspekt archivarischer Tätigkeit im Rahmen der Beratung von Interessenten und der darauf folgenden Bereitstellung von Informationen und Unterlagen gilt keineswegs nur im Hinblick auf die breite – wenn man so will, „eigentliche" – Öffentlichkeit, sondern kommt auch im Zusammenhang mit Stellungnahmen und Beratungen, die im Auftrag von Verwaltung und Politik zu erstellen sind, zum Tragen. Wenn man unsere moderne Gesellschaft zunehmend mit dem Begriff der „Informationsgesellschaft" charakterisiert, wenn man die in unserer Gegenwart ungeheuer gewachsene Bedeutung des „Informationsgeschäftes", auch die neuen Möglichkeiten des Zugangs zu Informationen in den Blick faßt, dann wird sehr rasch klar, daß das Archivwesen hier eine Bedeutung gewinnt, die es zwar prinzipiell stets gehabt hat, die aber heutzutage völlig neue Konturen gewinnt. Gerade in unserem Jahrhundert mit seinen zahlreichen Brüchen und Katastrophen hat die seriöse

Information über historische Ereignisse einen Stellenwert erhalten, der weit über bloß „antiquarisches" Interesse an Vergangenem hinausgeht. Letztlich ist das Archiv für jede demokratische Gesellschaft unabdingbare Grundlage, fungiert – um hier abermals ein Wort des deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog zu zitieren – auch als „moralische" Instanz.

Haben wir die einleitend gestellte Frage nach dem *Warum* im Hinblick auf die Rolle des Archivars bei der „Förderung historischer Forschungen" vor allem aus der Bedeutung der Archivbestände als Kulturgut, der Bedeutung breiten historischen Wissens im Hinblick auf die bei Neuübernahmen erforderliche Bewertungstätigkeit, den aus der historischen Ausbildung von Archivaren erwachsenden, der gesamten Gesellschaft gegenüber gegebenen Verpflichtungen, seine Fähigkeiten auch zum gemeinsamen Nutzen einzusetzen, und – nicht zuletzt – aus den Ansprüchen der modernen Informationsgesellschaft zu beantworten versucht, so möge nun die Frage nach dem *Wie* gestellt werden. Dabei soll überlegt werden, in welcher Form der Archivar historische(s) Arbeiten fördern bzw. – in weiterer Folge – auch historisches Interesse wecken und befriedigen kann. Grundsätzlich ist dabei zwischen der persönlichen Forschungstätigkeit zum einen, entweder auf der Basis eines Auftrags des Archivträgers selbst, im Rahmen institutionalisierter Kooperationen mit anderen Einrichtungen oder auch tatsächlich aus privater Initiative des einzelnen Archivars heraus, und der Unterstützung fremder Forschungen bzw. der Befriedigung von an das Archiv herangetragenen historischen Interessen zu unterscheiden.

Historische Forschungen zu den in einem Archiv verwahrten Beständen gehören – das sei zunächst abermals grundsätzlich unterstrichen – zu den unverzichtbaren Voraussetzungen für die archivarische Tätigkeit generell, und dies gilt im Zusammenhang mit der Bewertungstätigkeit auch für die Zukunft mit all den bevorstehenden, vielfach bereits eingetretenen Problemen der Archivierung von digital erstellten Unterlagen. Zahlreiche Archivgesetze führen die Verpflichtung zur historischen Erforschung der Bestände an. Für das Wiener Stadt- und Landesarchiv, für das bislang kein eigenes Archivgesetz existiert, ist dieser Punkt in seinem Aufgabenkatalog gleichfalls festgehalten. In der sogenannten „Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien" werden unter den durch die Magistratsabteilung 8 (Wiener Stadt- und Landesarchiv) zu erledigenden „Geschäften" ausdrücklich „Forschungen zur Wiener und zur vergleichenden Stadtgeschichte" angeführt.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv wird diesem Auftrag insbesondere im Rahmen der Bearbeitung und Herausgabe zweier großer Atlaswerke, des „Historischen Atlas von Wien" und des „Österreichischen Städteatlas", Rechnung getragen. Werden diese Atlanten in Zusammenarbeit mit dem im Archiv selbst beheimateten Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung von verschiedenen Verlagshäusern publiziert, so verfügt das Archiv selbst auch über ein eigenes Publikationsorgan („Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs"), in dessen Rahmen seit 1984 Informationsbroschüren zu den Kleinausstellungen (Ausstellungskataloge), seit 1985 Inventarhefte zu diversen Beständen und seit 1987 Tätigkeitsberichte erschienen sind. Hervorzuheben sind aus dieser Reihe auch ein von Peter Csendes erstellter kurzer Führer zum Archiv und eine vom Verfasser des vorliegenden Beitrags bearbeitete Geschichte dieser Institution.

Die Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen ist eine für die Verwirklichung des Auftrags, historische Forschungen zur Wiener und zur vergleichenden Stadtgeschichte durchzuführen, völlig unverzichtbare Vorgangsweise. Ähnlich wie in vielen anderen Archiven, besteht auch in Wien ein enger Zusammenhang zwischen dem Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem hiesigen landeskundlich-städtischen Geschichtsverein. Dieser Verein wurde 1853 als „Alterthums-Verein zu Wien" gegründet, führt seinen heutigen Namen („Verein für Geschichte der Stadt Wien") seit 1918 und hat seit 1945 seinen Sitz im städtischen Archiv der Bundeshauptstadt. Seine intensive Zusammenarbeit mit dem Archiv geht bereits auf die Ära der Verselbständigung des Archivs ab 1889 zurück. Ihren Niederschlag fand diese Kooperation um die Jahrhundertwende in zwei großen Projekten, zum einen der ab 1897 publizierten „Geschichte der Stadt Wien", die mit ihren insgesamt sechs Bänden die Entwicklung der Stadt bis zum Jahre 1740 behandelt, zum anderen dem großen Regestenwerk „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien", in dem sowohl die archiveigenen Urkunden wie die fremder Archive mit Bezug auf Wien, darüber hinaus aber auch Grundbücher erschlossen werden.

Eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Verein und Archiv ergab sich sodann nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Seit damals stellen städtische Archivare einen bedeutenden Teil der Vorstandsmitglieder des Vereins. Die beiden traditionellen Publikationsorgane des Vereins, zum einen die vierteljährlich erscheinenden „Wiener Geschichtsblätter", zum anderen das „Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien", werden seither nicht nur von Mitarbeitern des Archivs herausgegeben, sie sind auf diesem Wege auch zu wesentlichen Publikationsorganen der Archivare selbst geworden. Ab den 1970er Jahren wurden dann weitere Aktivitäten gesetzt: Dabei ist sowohl auf die Monographienreihe der „Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte" wie auch auf die „Wiener Bezirkskulturführer", die erstmals das bislang im Verhältnis zur Innenstadt eher stiefmütterlich behandelte Gebiet sämtlicher 23 Wiener Bezirke erschlossen haben, hinzuweisen.

Für das Archiv besonders wichtig war 1963 die Bereitschaft des Vereins, seine über viele Jahrzehnte gesammelte Vereinsbibliothek dem Archiv zu übergeben, womit die Archivbibliothek, eine Spezialbibliothek auf dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung, einen entscheidenden Schritt zu einer wissenschaftlichen Einrichtung tun konnte. Bedeutung hat dabei vor allem, daß mit der Übernahme der Vereinsbibliothek auch der vom Verein geübte Tauschverkehr in die Zuständigkeit des Archivs überging, und die Archivbibliothek ist auf diesem Wege zu einer beachtlichen Sammlung stadtgeschichtlicher Zeitschriften, weit über Österreich hinaus, geworden (derzeit: etwa 300 Tauschpartner). Der Verein sieht seine Aufgabe aber keinesfalls nur als eine rein wissenschaftliche. Mit zahlreichen Vorträgen und Führungen, die derzeit nicht nur vom Archiv organisiert, sondern immer wieder auch von dessen Angehörigen bestritten werden, entfaltet er eine weitaus größere Wirkung nach außen, durchaus im Sinne volksbildnerischer Maßnahmen.

Neben der Publikationstätigkeit haben Vorträge und Führungen generell als ein weiteres Feld historischer Arbeiten von Archivaren zu gelten. Sie dienen vielleicht sogar in größerem Ausmaß dem Nachweis der Bedeutung des Archivs gegenüber der Öffentlichkeit, als dies bei in der Regel auf einen kleineren Interessentenkreis zuge-

schnittenen Publikationen der Fall ist. In besonderem Maße gilt dies für die im Wiener Stadt- und Landesarchiv nunmehr schon seit Jahrzehnten aufgebauten Kontakte zu den Massenmedien, hier vor allem dem Rundfunk wie dem Fernsehen. Sowohl im Rahmen spezieller Sendungen, bei denen Mitarbeiter Gelegenheit erhalten, persönlich zu ihren Aktivitäten als Archivar und Forscher Auskunft zu geben, wie auch im Zusammenhang mit Hilfestellungen für informationssuchende Journalisten ergibt sich hier ein weites Fenster zur Öffentlichkeit.

Neben der Kooperation mit dem „Verein für Geschichte der Stadt Wien" ist hier auch die mit dem „Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung", der seinen Sitz in Linz hat, anzuführen, bietet diese Zusammenarbeit doch die Möglichkeit, über die Beschäftigung mit der Geschichte Wiens auch überregionale stadtgeschichtliche Untersuchungen zu fördern. Der „Arbeitskreis" wurde 1969 gegründet, der Leiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs war von allem Anfang an in dessen Vorstand vertreten. Seine Aktivitäten bestehen zum einen in der finanziellen Unterstützung der Arbeiten des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Stadtgeschichtsforschung (Bearbeitung und Herausgabe der bereits genannten Städteatlanten), zum anderen in der Organisation stadtgeschichtlicher Symposien. Derzeit liegen bereits 14 Bände mit den Ergebnissen entsprechender Tagungen vor, der 15. Band, der die Beiträge der im Oktober 1997 in Eisenstadt veranstalteten Tagung zum Thema „Juden in der Stadt. Vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert" enthalten wird, befindet sich in Vorbereitung.

Die Organisation wissenschaftlicher Konferenzen zählt gleichfalls zu den Möglichkeiten, wie seitens der Archivare geschichtliche Forschungen gefördert werden können. Abgesehen von den ebenfalls bereits erwähnten Österreichischen Historikertagen, die im Abstand von zwei bis drei Jahren jeweils in einem anderen österreichischen Bundesland durchgeführt und stets durch die betreffenden Landesarchive organisiert werden, ergibt sich mit den Tagungen des „Arbeitskreises" eine gleichsam permanente Schiene für derartige Aktivitäten.

Ein relativ junges Ergebnis einer all die bisher genannten Institutionen zusammenschließenden Kooperation liegt im übrigen mit der Fortführung der ursprünglich seitens des „Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung" gemeinsam mit dem damals in Linz angesiedelten „Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung" herausgegebenen stadtgeschichtlichen Zeitschrift „Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich" vor. Seit dem Jahr 1996 erscheint dieses Fachorgan in seiner „Neuen Folge" als Gemeinschaftsunternehmen des Boltzmann-Instituts, des Arbeitskreises, des Wiener Stadt- und Landesarchivs sowie des Vereins für Geschichte der Stadt Wien.

In den letzten Jahren werden von Archiven zunehmend auch die Möglichkeiten des neuen Mediums „Internet" genutzt. Mittels dieser Informationsschiene können sowohl dem wissenschaftlichen Publikum wie letztlich auch einer weltweiten Öffentlichkeit eingehende Informationen über die Bestände wie auch die Tätigkeiten von Archiven angeboten werden. Auf den diversen „Homepages" solcher Präsentationen finden sich häufig Hinweise auf besonders herausragende Dokumente unter den jeweiligen Archivbeständen. Das Wiener Stadt- und Landesarchiv war im übrigen das erste österreichische Archiv, das die Möglichkeiten der Präsentation via Internet

(Adresse: http://www.magwien.gv.at/ma08/) genutzt hat. Anlaß dafür war die Vorbereitung und Durchführung des Österreichischen Archiv- und Historikertages im Mai 1996. Mittels verschiedener „Links" lassen sich – ausgehend von der „Homepage" des Wiener Stadt- und Landesarchivs – Informationen über die folgenden Bereiche abrufen: die Benützung, die Bestände, die Geschichte, die Archivbibliothek, die wissenschaftlichen Projekte des „Historischen Atlas von Wien" und des „Österreichischen Städteatlas", die Dokumentationsabteilung (Landtags- und Gemeinderatsindex), Publikationen über das Archiv und aus der Arbeit des Archivs, Ausstellungen und Veranstaltungen, die Kooperationen mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, dem Verein für Geschichte der Stadt Wien und dem Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung. Das zuletzt vermerkte „Link" („Archive weltweit") ermöglicht den Einstieg in Informationen der Archivschule Marburg (http://www.uni-marburg.de/archivschule/andarch.html).

Eingangs wurde davon gesprochen, daß historische Forschungen von Archivaren letztlich auch auf deren persönlicher Initiative beruhen können. Nicht selten sind Archivare ja als Lektoren an Universitäten tätig, halten dort Vorlesungen und Seminare, können dabei den Studierenden Einblick sowohl in die Bestände des Archivs wie auch die Möglichkeiten zu eingehenderen Forschungen in diesen Beständen bieten. Sie, die Archivare, haben hier die Möglichkeit einer regelrechten „Offensivstrategie", können demonstrieren, was Archive bedeuten und welch breites Feld an historischen Interessen sie eröffnen. Wenn diese, gleichsam im persönlichen Interesse und den „privaten" Initiativen des einzelnen Archivars wurzelnden Tätigkeiten als Historiker hier nur knapp erwähnt werden, bleibt dennoch zu unterstreichen, daß sie eine ganz wesentliche Grundlage für die hier in Rede stehende „Förderung historischer Forschungen" bedeuten.

Eine weitere Möglichkeit von Archiv(ar)en zu eigener historischer Tätigkeit, die vielleicht sogar die allergrößte Breitenwirkung erreicht, ist in der Organisation von Archivausstellungen zu sehen. Zu betonen ist dabei zunächst, daß das Medium „Ausstellung" in der Öffentlichkeit mit vollem Recht mit „Museen" verbunden wird, deren ureigenste Aufgabe ja gerade darin zu sehen ist. Mit derartigen – in der Regel großen – Ausstellungen von Museen ist jedes Archiv schon seit langem als wichtiger Leihgeber verbunden. Die Rahmenbedingungen für „Archivausstellungen" sehen dagegen zumeist völlig anders aus: Die Durchführung solcher Expositionen muß in der überwiegenden Zahl der Fälle „nebenher", das heißt neben den ureigensten Archivaufgaben erfolgen, finanzielle Mittel stehen nur selten in ausreichender Form zur Verfügung, dem Improvisationstalent der Archivare kommt daher größte Bedeutung zu. Vielfach verfügen Archive nicht einmal über die erforderlichen infrastrukturellen Voraussetzungen, beginnend vom Fehlen eines eigenen Ausstellungsraumes bis hin zum Mangel geeigneter Vitrinen, Stellwände usw. Dennoch – und dies sei mit Nachdruck betont – kann es über die Sinnhaftigkeit solcher „Archivausstellungen" keinen Zweifel geben: Sie bieten dem Archivar Gelegenheit, sein historisches Know-how zu demonstrieren, ihr Widerhall in der Öffentlichkeit ist evident. Dabei hat es sogar den Anschein – und das muß seitens des Vertreters eines großstädtischen Archivs mit Nachdruck festgestellt werden –, daß derartige Aktivitäten in kleineren Städten mit größeren Erfolgsaussichten rechnen dürfen, als dies in Großstädten mit ihrem überreichen Kulturangebot der Fall ist.

Worauf ist nun bei der Organisation von „Archivausstellungen" zu achten? Auf der Grundlage der vieljährigen Erfahrungen auf diesem Sektor im Wiener Stadt- und Landesarchiv hat sich die Überzeugung gefestigt, daß der Themenauswahl ganz besonderes Augenmerk zu schenken ist. Der Archivar ist dabei gehalten, zum einen permanent über den letzten Informationsstand hinsichtlich der augenblicklichen Interessen der Gesellschaft zu verfügen, hat „jubiläumsträchtige" Ereignisse der Vergangenheit zu berücksichtigen, muß des weiteren die Bestände des eigenen Hauses und deren Präsentationsmöglichkeiten bestens kennen und findet hier ein breites Tätigkeitsfeld vor, für das seine profunde historische Ausbildung unverzichtbar ist.

Selbstverständlich wird die Geschichte des jeweiligen Archivträgers stets einen zentralen Platz in solchen „Archivausstellungen" einnehmen, doch sollte der Blick dadurch keinesfalls eingeengt werden. Gerade im Falle Wiens hat es sich als ebenso sinnvoll wie notwendig erwiesen, zum einen auch überregionale Themen zu behandeln, zum anderen bestrebt zu sein, gleichsam „Nischen" im überaus reichhaltigen Ausstellungsleben der Stadt aufzuspüren und auszufüllen. Beispiele dafür lassen sich in großer Zahl anführen: So begann etwa bei den „Kleinausstellungen" des Wiener Stadt- und Landesarchivs – dieser Begriff wird mit größtem Bedacht verwendet, um keine übertriebenen Vorstellungen beim Publikum zu wecken – schon in den 1980er Jahren eine Reihe, die sich – in unregelmäßiger Folge – mit den internationalen Beziehungen der Bundeshauptstadt beschäftigt, und dabei sind etwa Themen wie „Chinesen in Wien", „Franzosen in Wien", „Italiener in Wien", „Spanien und Wien" oder „Slowenien und Wien" behandelt worden. Regelrechte „Nischen" konnten mit Expositionen wie „Vom Bürgerspital zum Brauhaus – Zur Geschichte des Bieres in Wien", „Sardellendragoner und Fliegenschütz – Vom Pferd im Alltag der Stadt" oder jüngst (1998) „Hunde in Wien – Geschichte des Tieres in der Großstadt", geschlossen werden. An diesen Beispielen zeigt sich im übrigen auch das Bestreben, mittels ansprechender Ausstellungstitel gesteigertes Interesse bei der Öffentlichkeit zu erwecken.

In der Regel handelt es sich bei archivischen Expositionen um überschaubare, in der Dimension klein, um nicht zu sagen bescheiden gehaltene Aktivitäten. Gerade dies eröffnet freilich eine Reihe von Vorteilen. Solche Kleinausstellungen sind nämlich ungleich leichter zu transportieren, können damit unschwer auch an weiteren Orten gezeigt werden – der Begriff „Wanderausstellung" verdeutlicht dies wohl am allerbesten. Das Wiener Stadt- und Landesarchiv nutzt diese Vorteile bereits seit langem. Dabei waren zunächst diverse Wiener Bezirksmuseen oder auch Volkshochschulen bevorzugte Präsentationsorte außerhalb des Rathauses. Beachtlichen Widerhall fanden diese „Kleinausstellungen" des weiteren mit ihrer Präsentation an Orten mit hoher Publikumsfrequenz, darunter etwa den Wiener West- und Südbahnhöfen, aber auch dem Wiener Flughafen in Schwechat. Mit diesem zuletzt genannten Standort war die Notwendigkeit verbunden, die zu den Ausstellungen publizierten Informationsbroschüren wie die zu den Exponaten gebotenen Legenden auch in Fremdsprachen darzubieten. Wurden diese „Wanderausstellungen" zunächst insbesondere in Wien, zum Teil auch im benachbarten Niederösterreich eingesetzt, so ergab sich in den letzten Jahren auch Gelegenheit zur Präsentation im Ausland. Gezeigt wurden dabei vor allem sachbezogene Ausstellungen, wie etwa „Italiener in Wien" in zahlreichen Städten Italiens oder auch „Spanien und Wien" in Madrid und Valladolid.

Als Begleithefte zu den „Kleinausstellungen" werden seit 1984 gedruckte Informationsbroschüren herausgebracht. Im Gegensatz zu regelrechten „Katalogen" enthalten diese Broschüren keine Erläuterungen zu den Exponaten, sondern eine kurze Information zum Inhalt der Ausstellung. Sie werden in einer Auflage von etwa 1.500 Exemplaren publiziert und kostenlos an das interessierte Publikum abgegeben, und hier wird auch die schon oben angesprochene Verbindung zum „Verein für Geschichte der Stadt Wien" im Hinblick auf die Erzielung größerer Breitenwirkung genutzt. Diese Informationsbroschüren werden nämlich gleichzeitig auch als „Beihefte" zu den vierteljährlich erscheinenden „Wiener Geschichtsblättern" gedruckt, gehen damit den mehr als 1.800 Vereinsmitgliedern wie auch den etwa 300 Tauschpartnern der Bibliothek des Wiener Stadt- und Landesarchivs zu – es darf von einer durchaus beachtlichen Breitenwirkung gesprochen werden.

An dieser Stelle sei aber auch kurz auf von Archiven gestaltete „Großausstellungen" eingegangen: Seit den frühen sechziger Jahren hat das Wiener Stadt- und Landesarchiv insgesamt fünf größere Ausstellungen gestaltet, und dabei wurde in der überwiegenden Zahl der Fälle mit dem Historischen Museum der Stadt Wien zusammengearbeitet. Damit ist aber auch schon das Wesentliche gesagt: Es kann nicht Aufgabe eines Archivs sein, derartige „Großausstellungen" in Eigenregie zu veranstalten, weder hat es die dafür erforderliche Infrastruktur noch sind seine Mitarbeiter dafür umfassend ausgebildet. Andererseits sollte sich ein Archiv aber auch nicht scheuen, derartiges mitunter anzugehen. Allerdings muß man sich dessen bewußt sein, daß bei solchen Aktivitäten die „archivische Identität" zumeist nicht so an die Öffentlichkeit vermittelt werden kann, wie man es sich eigentlich wünscht – mit anderen Worten: Eine Ausstellung des Archivs, die in einem Museum und in Zusammenarbeit mit diesem gezeigt wird, wird in der Regel seitens der Besucher als Ausstellung des Museums aufgefaßt!

Der zuletzt angeführte Aspekt von Großausstellungen führt in den dargebotenen Überlegungen zu einer weiteren Form historischen Arbeitens von Archivaren, nämlich der von ihm geleisteten Hilfestellung für fremde Forschungen. Gerade auf dem Ausstellungssektor ist hier nochmals auf die enge Kooperation mit Museen hinzuweisen, die bei der Vorbereitung historischer Expositionen gerne auf die Unterstützung der Archive zurückgreifen. Diese Unterstützung beschränkt sich keinesfalls ausschließlich auf die Entlehnung bedeutender Dokumente als Objekte der betreffenden Ausstellung, sie umfaßt nicht selten die aktive Mitarbeit von Archivaren an der Erstellung des wissenschaftlichen Katalogs.

Das eigentliche Feld der archivarisch-historischen Hilfestellung für Dritte ist ohne Zweifel mit den Dienstleistungen im Lesesaal und der Beantwortung schriftlicher Anfragen an das Archiv zu umschreiben. Mit gutem Grund wird seitens der wissenschaftlichen Welt, ja – ganz allgemein – seitens der Öffentlichkeit erwartet, daß Archivare in der Lage sein müssen, nicht nur historische Auskünfte zu geben und ihre eigenen Bestände zu kennen, sondern auch über neue Forschungsergebnisse zu ihrem Referat, seien es nun solche auf dem Feld der Archivwissenschaften oder dem der Geschichte ihres Zuständigkeitsbereichs, informiert zu sein und weiterführende Hinweise bieten zu können. Es kann somit nicht genügen, als Archivar bloßer „Records Manager" zu sein, so wichtig dieses Gebiet für sein tägliches Tun auch ist und vor

allem in Hinkunft sein wird. Er hat auch in Zukunft bestrebt zu sein, nicht nur seiner Ausbildung, sondern auch seinem Wesen nach Historiker zu sein und zu bleiben. Will der Archivar sein hohes Berufsethos aufrecht erhalten, will er sowohl im Hinblick auf die Überlieferungsbildung aus dem ihm übertragenen Verwaltungsbereich wie die Informations- und Wissensvermittlung an die Öffentlichkeit weiterhin gestalterisch tätig sein, so darf er auf sein Dasein als Historiker nicht verzichten.

Literaturhinweise

Vorbemerkung: Bei den hier gebotenen Ausführungen handelt es sich um die überarbeitete Fassung meines Vortrags „The role of the archivist in the promotion of history" im Rahmen der Generalversammlung der Section of Municipal Archives des International Council on Archives in Tel Aviv (8.–12. Juni 1998); der Beitrag enthält keine Anmerkungen, allerdings findet sich im Anhang ein Verzeichnis einschlägiger Fachliteratur. – Ich hoffe, mit diesem Beitrag nicht nur das langjährige, überaus verdienstvolle Wirken meines Kollegen und Freundes Gerhard Pferschy würdigen, sondern auch ihm ganz persönlich eine kleine Freude bereiten zu können.

Erwin M. AUER, 125 Jahre Verein für Geschichte der Stadt Wien. In: Wiener Geschichtsblätter 33 (1978), 111ff.

Leopold AUER, Der Beitrag der Archive zur universitären Ausbildung. In: Scrinium 51 (1997), 39ff.

Aufgaben kommunaler Archive – Anspruch und Wirklichkeit (= Texte und Untersuchungen zur Archivpflege, 9, hrsg. v. Norbert REIMANN), Münster 1997.

Ausstellungskataloge des Wiener Stadt- und Landesarchivs, siehe: Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe B: Ausstellungskataloge, Hefte 1–54 (1984ff.).

Renate BANIK-SCHWEITZER, Der Historische Atlas von Wien. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 33/3–5 (1989), 55ff.

Hans BOOMS, Öffentlichkeitsarbeit der Archivare – Voraussetzungen und Möglichkeiten. In: Der Archivar 23 (1970), 15ff.

Botho BRACHMANN, Kontinuität und Wandel im Berufsbild des Archivars. In: Aus der Arbeit der Archive. Festschrift für Hans Booms, hrsg. v. Friedrich P. KAHLENBERG (= Schriften des Bundesarchivs 36), Boppard am Rhein 1989, 95ff.

Ernst Otto BRÄUNCHE/Michael DIEFENBACHER/Herbert REYER/Klaus WISOTZKY, Auf dem Weg ins Abseits? Zum Selbstverständnis archivarischer Tätigkeit. In: Der Archivar 48 (1995), 433ff.

Walter BRUNNER, Archiv und Erwachsenenbildung. In: Scrinium 51 (1997), 17ff.

Peter CSENDES, Das Wiener Stadt- und Landesarchiv. Ein Führer (= Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe C, Heft 3), Wien 1991.

Peter CSENDES, Archiv und Historischer Verein. In: Scrinium 51 (1997), 5ff.

Felix CZEIKE, Aufgabenstellungen im Bereich der Landesarchive. Dargestellt am Beispiel Wiens. In: Scrinium 19 (1978), 3ff.

Felix CZEIKE, Das Wiener Stadt- und Landesarchiv. Organisation, Aufgabenbereich, Forschung. In: Die Kulturarbeit der Stadt Wien 1965–1977 (= Wiener Schriften, Heft 42), Wien 1978, 171ff.

Felix CZEIKE/ Ferdinand OPLL, Vorwort. In: Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich N. F. 1 (1996), 5.

Joachim DEETERS, Zwölf Jahre Archivausstellungen in einer Großstadt. Erfahrungen des Historischen Archivs der Stadt Köln. In: Der Archivar 37 (1984), 47ff.

Hans Wilhelm ECKARDT, Kern und Schale. Überlegungen zu den Aufgaben eines zeitgemäßen Archivs. In: Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter LOOSE zum 60. Geburtstag (= Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 83/1, 1997), 27ff.

Heinrich FICHTENAU, Die Ausbildung von Archivaren am Institut für österreichische Geschichtsforschung. In: Scrinium 17 (1977), 46ff.

Eckhart G. FRANZ, What Makes an Archive Successful? The „House of History" concept. In: Journal of the Society of Archivists 16/1 (1995), 71ff.

Werner GARBAS, Außenwerbung des Staatsarchivs Bremen. In: Der Archivar 30 (1977), 197ff.

Othmar HAGENEDER, Die wissenschaftliche Ausbildung der österreichischen Archivare und das Institut für österreichische Geschichtsforschung. In: Archiv für Diplomatik 27 (1981), 232ff.

Othmar HAGENEDER, Die wissenschaftliche Ausbildung der österreichischen Archivare. In: Scrinium 36/37 (1987), 239ff.

François HIMLY, Ausstellungsarbeit im Rahmen des französischen „Service éducatif d'histoire". In: Der Archivar 37 (1984), 45f.

Sebastian HÖLZL, Die Förderung des Tiroler Chronikwesens durch das Landesarchiv. In: Scrinium 51 (1997), 33ff.

Franz-Heinz HYE, Öffentlichkeitsarbeit der Archive. Möglichkeiten und Probleme. In: Scrinium 42 (1990), 89ff.

Franz-Heinz HYE, Öffentlichkeitsarbeit der kommunalen Archive – Die Erfahrungen des Stadtarchives Innsbruck. In: Janus, International Council on Archives, Nr. 1 (Hertogenbosch 1987), 16ff.

Franz-Heinz HYE, Bildungsarbeit der Kommunal- und Stadtarchive – Aufgaben, Aktivitäten und Möglichkeiten. In: Scrinium 51 (1997), 56ff.

Inventarhefte zu den Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, siehe: Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe A (1985 ff.).

Franz-Josef JAKOBI, Zur öffentlichen Funktion der Archivare und zum beruflichen Selbstverständnis der Archivarinnen/Archivare. In: Der Archivar 45 (1992), 197ff.

Fritz KOLLER, Die Salzburger Ortschronistenseminare. In: Scrinium 51 (1997), 27ff.

Helmut KRETSCHMER, Ausstellungstätigkeit in Archiven. In: Scrinium 33 (1985), 115ff.

Helmut KRETSCHMER, Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit des Archivs. In: Scrinium 51 (1997), 20ff.

Peter LAUTZAS, Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Schule und Archiv. Ein Arbeitsbericht aus Rheinland-Pfalz. In: Der Archivar 32 (1979), 319ff.

Albrecht LIESS, 25 Jahre Ausstellungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. In: Bewahren und Umgestalten. Aus der Arbeit der Staatlichen Archive Bayerns. Walter JAROSCHKA zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Hermann RUMSCHÖTTEL und Erich STAHLEDER (= Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern, Sonderheft 9), München 1992, 353ff.

Alphons LHOTSKY, Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854–1954 (= MIÖG Erg.Bd. 17), Graz– Köln 1954.

Wolfgang LÖHR, Stadtarchive und städtische Bildungsplanung. In: Der Archivar 26 (1973), 77ff.

Werner MORITZ, Auf der Suche nach Identität. Orientierungsprobleme des archivarischen Berufsstandes und ihre Ursachen. In: Der Archivar 50 (1997), 238ff.

Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 20 Jahre (= Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich 9), 1989.

Ferdinand OPLL, Der Österreichische Städteatlas. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 33/3–5 (1989), 52ff.

Ferdinand OPLL, Der Österreichische Städteatlas. Ein Werkstattbericht. In: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde Jg. 22, Heft 97 (1989), 305ff.

Ferdinand OPLL, Geschichte des Wiener Stadt- und Landesarchivs (= Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe C, Heft 5), Wien 1994.

Ferdinand OPLL, Das Gedächtnis der Stadt. Das Wiener Stadtarchiv vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. In: Festschrift Walter JAROSCHKA zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Albrecht LIESS, Hermann RUMSCHÖTTEL und Bodo UHL (= Archivalische Zeitschrift 80, 1997), 314ff.

Ferdinand OPLL, Österreichische Städteatlasarbeiten im europäischen Konnex. In: Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich N. F. 2 (1997), 81ff.

Bernd OTTNAD, Das Berufsbild des Archivars vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard GÖNNER, hg. Gregor RICHTER (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Bd. 44, Stuttgart 1986), 1ff.

Gerhard PFERSCHY, Archivdidaktik. In: Scrinium 51 (1997), 1ff.

Wilhelm RAUSCH, Gedanken eines Kommunalarchivars zur Ausbildung der österreichischen Archivare. In: Scrinium 18 (1978), 14ff.

Gregor RICHTER, Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsaufgaben und Unterrichtsdienste der Archive. In: Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard GÖNNER, hrsg. v. Gregor RICHTER (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Bd. 44, Stuttgart 1986), 23ff.

Karl ROSSA, Die Ausbildung der Beamten des gehobenen Archivdienstes. In: Scrinium 18 (1978), 21ff.

Hermann RUMSCHÖTTEL, Die Archive an der Schwelle zu den 90er Jahren. Ein Lagebericht. In: Der Archivar 43 (1990), 29 ff.

Lutz SCHILLING, Die Wandlung des Berufsbildes des Archivars beim Neuaufbau des Archivwesens in den neuen Bundesländern. In: Der Archivar 50 (1997), 247ff.

Maren SELIGER, Dokumentation des 20. Jahrhunderts – ein neues Referat im Wiener Stadt- und Landesarchiv. In. Scrinium 19 (1978), 17ff.

Karl SPREITZHOFER, Bildungsarbeit mit Archivalien: Schüler und Lehrer. In: Scrinium 51 (1997), 9 ff.

Tätigkeitsberichte des Wiener Stadt- und Landesarchivs 1981ff., siehe: Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe C (1987ff.).

Herbert TSCHULK, Die Entwicklung des Wiener Stadtarchivs zur wissenschaftlichen Anstalt. Von den Anfängen bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert. Ungedr. phil. Diss., Wien 1980.

Karsten UHDE, Archive und Internet. In: Der Archivar 49 (1996), 205ff.

Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs (Reihe A, 1985ff., B, 1984ff., C, 1987ff.).

Volker WAHL, Archivgut als Kulturgut. Gedanken über die Kulturfunktion der Archive. In: Archive und Gesellschaft (= Der Archivar, Beiband 1), Siegburg 1996, 35ff.

Hertha WOHLRAB, Die Bibliothek des Wiener Landesarchivs. In: Scrinium 4 (1971), 31ff.